

# Arbeiter-Zeitung

**Wochen-Ausgabe 15**  
D. 15. Ausgabe

**für Schlesien**

**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale**  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

**Hauptverteilung:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 89. Postfach 100 10. (Breslau Nr. 544. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Börsehaus). Fernsprecher 430 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Samstag von 10-11 Uhr. Sonntag 10-11 Uhr. Fernsprecher 2384. Geschäftszeit von 8-10 Uhr. — Geschäftsdruck: Centraldruckerei Breslau. — Verleger: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 89.

## Bergarbeiter-Konferenz in Waldenburg

### Die Schachtdelegierten, Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre gegen den 10prozentigen Lohnabbau-Schiedsspruch, für die rote Kampfeinheit!

Waldenburg, 2. Januar. Gestern fand die von der Betriebsrätekonferenz beschlossene Betriebsdelegiertenversammlung statt. An dieser Konferenz nahmen auch Betriebsräte und Funktionäre der Gewerkschaften teil. Die Konferenz war von allen Schächten mit insgesamt 116 Delegierten besetzt. Außerdem waren einige andere Betriebe (Porzellan, Eisenbahn, Gemeinde, Bau) vertreten; desgleichen die Erwerbslosenausschüsse. Von den Bergbaudelegierten gehören 59 dem Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands und 24 dem BVR, DMR und der Hirsch-Dunderscher Gewerkschaft an.

Die Konferenz nahm zu dem gefällten Schiedsspruch, der einen neuen zehnprozentigen Lohnabbau vorschlägt, einmütig Stellung und beschloß die Ablehnung desselben.

An einer angemessenen Entschädigung wird fernerhin der Bestehen der neuen unerhörten Lohnabbau und gegen die anderen mit ähnlichen und politischen Anbahnungsmaßnahmen der herrschenden Klasse erhoben. In der Entschädigung wird der Arbeiter die arbeitsrechtliche Hilfe der Gewerkschaften, Arbeiter und Hirsch-Dunderscher Bürokratie aufgesetzt. Die Konferenz hat folgende Kampfmaßnahmen beschlossen:

1. Wegen jeden Wernig Lohnraub!
2. Für Eisenhüttenindustrie bei vollem Lohnausgleich. Für die Beseitigung des Bierhaus-Plans und die Wiedereinstellung aller erwerbslosen Bergarbeiter zu den alten Bedingungen!
3. Für die Beseitigung der Aufsichtsratsfunktionäre und die Streikung der Dinstenden. Für die Abschaffung aller Direktoren-

- geschälter. Die dadurch freiwerdenden Mittel werden zur Durchführung der unter Punkt 2 geforderten Maßnahmen verwendet!
1. Für die Sicherung der Renten in der Knappschafts- und Unfallversicherung und Übernahme der Kosten durch die Unternehmer!
  2. Gegen die politische Anbahnung, gegen die Nordvertragsung!
  3. Gegen die Isolierungs- und Streikbruchpolitik der SPD- und ADGB-Führer!
  4. Für die Beseitigung aller betrieblichen Mißstände!

Mit dem Appell, die rote Einheitsfront gegen jede weitere Anbahnung der Bergarbeiterklasse zu verhindern, an alle Arbeiter, die mit dem Kampf:

#### Durch Kampf zum Sieg!

Die Konferenz wandte sich in einem Aufruf an die Arbeiter des Deutschen Bergarbeiterverbandes und forderte sie auf, die Forderungen der Schachtdelegiertenkonferenz, die von ihrer Konferenz im Interesse der gesamten Bergarbeiterklasse gestellt werden, zu unterstützen.

Die schrittweise und sozialdemokratische Politik hat im vergangenen Jahre mit einer neuen Kampagne gegen die Arbeiterklasse einmütig die „Verordnung“ vom 31. Dezember, welche in einem längeren Paragraphen von der Streikfähigkeit der KPD, und welche, wie in diesem Aufruf schon erwähnt, die Arbeiterklasse auf die Wahl der Unternehmer im Reichs-Parlamenten Schwandlung ist dem Bergarbeiter herein!

## Der gemäßigte Flügel des Faschismus

„Der Faschismus ist die Kampfororganisation der Bourgeoisie, die sich auf die aktive Unterstützung der Sozialdemokratie stützt. Die Sozialdemokratie ist der rechte Flügel des Faschismus.“  
Stalin

Als Karl Marx im Jahre 1875 in seinem Handbuche des Gethers Vereinigungsprogramm der Sozialdemokratie als „Führer der deutschen Arbeiterpartei“ bezeichnete, geschloß die ersten Anfänge der opportunistischen Entwicklung, die sich mit der Entwicklung der Arbeiterpartei im Zeitalter des Imperialismus — der Sozialdemokratie zur bürgerlichen Arbeiterpartei machte. Die Sozialdemokratie wandelte sich zu legaler Arbeiterpartei und wurde von Agitation der Arbeiter in den Reihen der Arbeiterklasse. Sie wurde im Partei des Arbeiterpartei. Sie wurde im Partei des Arbeiterpartei. Sie wurde im Partei des Arbeiterpartei.

Die bürgerlichen Parteien sind zur Rettung des Faschismus jahrelang, wie das Finanzkapital sich in der Welt eine heftige faschistische Kampfororganisation und ein Sammelbecken für die bisherigen Führer der traditionellen bürgerlichen Sozialfaschismus.

Die deutsche Arbeiterklasse konnte besonders seit den Septemberwahlen 1930 erleben, wie die Sozialdemokratie unter Hinweiss auf die „drohende“ faschistische Gefahr, womit sie alle Regierungsstellen im Reich übernahm, die Tolerierung der faschistischen Politik Fränkings vor den Arbeitern zu bewerkstelligen versuchte. Aber nicht nur Reichsweil, die Tolerierung, unter Goering und Brauns Führung wurde die „Faschismus“ zum Fort der Brüning-Regierung, zum Beispiel beim Auf- und Ausbau der faschistischen Diktatur. Die Feststellung des Genossen Stalin über die Rolle der Sozialdemokratie, daß sie „objektiv der gemäßigte Flügel des Faschismus“ ist, wird der deutschen Arbeiterklasse unter der Arbeiterpartei täglich in lebendiger Weise veranschaulicht.

Wenn wir bis auf die Keimzellen des deutschen Faschismus, auf die weißen Getreides des Jahres 1919 zurückblicken, dann sehen wir, daß es sozialdemokratische Führer waren, die die faschistische Kampfororganisation der Bourgeoisie aus der Taufe hoben. Die von der „Roten Fahne“ verführten Führer von heutigen Naziführern, die im Jahre 1919 von Moskau zur Niederdrückung der revolutionären Arbeiterklasse und zur Verteidigung des Versailles Systems bewaffnet wurden, sprachen klare geschichtliche Sprache. Moskau bewaffnete die Heineke, Hiel und Klingerer. Die bürgerliche sozialdemokratische Regierung Hoffmann bewaffnete und finanzierte in Nordbayern die Freikorps Epp, das im April 1919 zur Niederschlagung der Münchener Räterepublik ausrückte. Goering sandte im März 1920 gegen die Ruhrarbeiter jene Brigade Löwenfeld, die mit Kapp nicht nur sympathisierte hatte.

Die im Jahre 1919 unter Kosses Fahnen für die Rettung des kapitalistischen Deutschland gegen die Arbeiter kämpften, sind heute die Gauleiter und Stabs der Hitler-Partei.

Genosse Stalin, der die aktive Verbundenheit der Sozialdemokratie mit der faschistischen Kampfororganisation der Bourgeoisie festzeichnete, sagte über sie in der Vergangenheit und in der Gegenwart (wir zitieren nach dem Schlußwort des Genossen Manuilski auf dem XI. Plenum des CAJ., Verlag Karl Haag, Seite 124):

„Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Kampfororganisation der Bourgeoisie ohne die aktive Unterstützung der Sozialdemokratie ausschlaggebende Erfolge in den Kämpfen oder gar in der Regierung des Landes zu erzielen vermag. Ebenso wenig Grund besteht zu der Annahme, daß die Sozialdemokratie ausschlaggebende Erfolge in den Kämpfen oder in der Regierung des Landes ohne aktive Unterstützung der Kampfororganisation der Bourgeoisie zu erzielen vermag.“  
Die deutsche Arbeiterklasse erlebt auch gegenwärtig die U-

## Der Schlag gegen die Textilproleten

### 15 Prozent Lohnabbau diktiert

Breslau. Auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung wurden die Löhne der schlesischen Textilarbeiter für die Bezirke Breslau, Gloggnitz, Grünberg, Landeshut, Zauban und Reichenbach mit Wirkung ab 1. Januar 1932 vom Schlichter um 15 Prozent gekürzt. Diese Regelung gilt bis zum 31. März 1932.

Der größte Schlag führt vor jetzt gegen die Textilarbeiter, deren Lebensweise die denkbar schlechteste ist, durch. Der angeführte Preisabbau wird nie ins Rollen kommen. Und deshalb werden die schlesischen Textilproleten in Betriebsversammlungen zu diesem unerhörten Lohnabbau Stellung nehmen. Die KPD zeigt auch den Weg!

## Ströbel tritt aus der SPD. aus

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat der Reichstagsabgeordnete Ströbel, Vorstandsmitglied der SPD, seinen Austritt aus der Sozialdemokratie erklärt. In der SPD, die in zahlreiche Fraktionen gespalten ist, beginnt wenige Wochen nach ihrer „Gründung“ bereits der Auflösungsprozess. Die von Zeydewitz angeführte Partei gegen den Kommunismus hält den verhängnisvollen Klassenkämpfen nicht stand.

## Streikbeschluss in Hamburg

Hamburg, 1. Januar. (Sig. Frühlbercht.) Die Schiffs- und Schiffbauarbeiter des Hamburger Hafens und die Dockarbeiter in Altona haben beschlossen, den angeführten Lohnabbau mit dem Streik zu beantworten. In einer Entschädigung werden die Arbeiter, Seeleute und Maschinenführer aufgefordert, die proletarische Einheitsfront des Kampfes gegen den Lohnabbau zu bilden. Auch in einer in Waldenburg abgehaltenen Versammlung der im Gesamtverband organisierten Arbeiter wurde beschlossen, den Lohnabbau mit dem sofortigen Streik zu beantworten.

## Streik in Wien

Wien, 1. Januar. (Sig. Frühlbercht.) Die Arbeiter der Wiener Betriebe haben sich entschlossen, den Streik zu betreiben.

## Gute Beispiele der Werbung von Betriebsarbeitern

Aus der großen Zahl guter Werbeerfolge von Betriebszellen der KPD. heben wir folgende hervor:

Im Oktober gewann die Zelle Zeitz (Jena) 6 neue Mitglieder, die Zelle Dixt (Eisenach) 10 neue Mitglieder, die Zelle Mercedes (Zella-Mehlis) 5 neue Mitglieder; im Betrieb Mercedes wurden außerdem 16 neue Mitglieder für die KPD gewonnen.

Die Zelle Waggonfabrik Werdau in Sachsen gewann im November 4 neue Mitglieder für die Partei, außerdem wurden 5 Mitglieder für die KPD gewonnen. Im Betrieb Baumwollspinnerei Leipzig wurden im November 115 neue Mitglieder für die KPD gewonnen.

Die Zelle Siemens-Schuckert-Werke (München) gewann 5 neue Mitglieder im November.

Die Zelle Phosentz (Düsseldorf) gewann im November 7 Mitglieder, die Zelle Demag (Bentel) 4. Im Betrieb Freß- und Wolzmerl (Reicholz) wurden 4 neue Mitglieder gewonnen, die Zelle Jasper Stahlwerk gewann 5 Mitglieder, außerdem wurden in diesem Betrieb 17 neue Mitglieder für die KPD gewonnen.

Die Zelle Krupp (Essen) gewann im Oktober-November 12 neue Mitglieder, die Zelle Hoersch (Dortmund) 7, die Zelle Bochumer Verein 11, die Zelle Gute Hoffnungs- (Oberhausen) 8, die Zelle Thiggen (Hamborn) 15; im letzten Betrieb wurden außerdem 15 Mitglieder für die KPD gewonnen.

Das sind aufserordentliche Beispiele. Die Aktivierung der Betriebszellen und die Verstärkung unserer Werbeerbeit durch die Betriebszellen steht ganzwärtig im Vordergrund unserer Gesamtaufgaben.

Gabiat  
Stanko-Luzjcki



# Der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Höher Jungener! Die Schwelle des neuen Jahres überschritten, so bin wie uns, wie die verlassenen drei Jahre, an derselben Stelle. Was soll ich dir gutes wünschen, wenn ich weiß, daß das nicht von den Wollen fällt, sondern in jähem Ringen erkämpft werden muß. Mein besonderer Wunsch ist jedoch, daß du auch im Jahre 1933, das mit Enttäuschungen für dich nicht sparen wird, deiner „Arbeiter-Zeitung“ ein treuer Abonnent bleiben wirst und darüber hinaus ein eifriger Werber im Kreise deiner Verwandten und Bekannten.

Also lese und handele!

Du hast gelesen mit Intresse  
Im alten Jahre uns're Bresse.  
Sie hat dich schnellstens informiert,  
Was hier und in der Welt passieret.

Sie zeigte dir den einzig'n Weg  
Der in die best're Zukunft gehet.  
Sie entlarvte die Verwäter,  
Die sich nennen noch „Vertreter“.

Führer von der Nazi-Sidbe  
Denken nur an Futtertröpfe.  
Und auch die der SPD. —  
Sind die ein Jota besser? Ne!

Alle üben sie Verrat  
An dem Proletariat.  
Stoßen dich in bill're Not,  
Rauben dir vom Tisch das Brot!

Über Lenin's Weltpartei,  
Groß und mächtig, macht dich frei  
Dort, wo 's rote Banner steht,  
Reiße du dich ein, Prolet!

Wie, du hilfst an der Verbreitung  
Unserer „Arbeiter-Zeitung“?  
Nun, wer's Leser alle Tage  
Für die A- und B-Musikabel! —

Das Einzige, was wir ins Jahr 33 mitgenommen haben, ist der Hungerriemen, der um einige Löcher reicher geworden ist. Die Hungerkur der Werkstätigen wird so lange gehen, bis der Wauchnabel am Rückgrat sitzt, das heißt, wenn wir widerstandlos alles hinnehmen. Drum alle Kräfte angespannt und mit frischem Mut an die Arbeit, Genossen!

Mein erster Gang ist über den „alten Berg“ nach Gottesberg, wo mir uns den ausgezeichneten SPD-Stadtrat und Kirchenbeschauer Wänsch besuchen. Der ärgert sich schmächtig, daß er keinen niederbayerischen Polizeihund besitzt, für den die Republik allerhand Geld für Unterhaltungsstellen monatlich bezahlt. Dieser hochqualifizierte Seewering-Gewisse hat keine blasse Ahnung und wolle, um die Republik zu schützen, eine polizeilich-gerichtliche Feststellung machen, zumal ein Kommunist der Missetäter war und eins auf den Deckel kriegen sollte. Der Kirchenbeschauer leidet an Gedächtnisschwäche und verwechselt irgendeinen Kater mit einem Polizeihund. Um aber weitere Blamagen zu vermeiden, erjuden alle Hundesteuernde, daß beim Reichsgericht in Leipzig die Standesunterschiede der Hunde festgestellt werden, damit durch die nächste Rotverordnung auch die Hunde vor Beleidigungen geschützt werden. Bei der Staatsfestsetzung wird Wänsch mit aller Entschiedenheit dafür sorgen, daß jedes hilfbedürftige Kind ebensoviel erhält, wie ein richtiger Polizeihund. Auch die Besteuerung der Bananenbägel wird Wänsch durchkucken und so im Interesse der Stadt weiter jugendlich wirken.

Die gnädige Frau Borgemeisterin hat die letzten Tage als Vorkämpferin der „Vaterländer“ jämmerlich schulten müssen (Verein zur Förderung der männlichen Jugend). Die Förderung der ihr anvertrauten Söhne Frauen und Mädchen wurde vorbereitet. Schlämm und Holz müssen ausverkauft sein, denn die vaterländischen Frauenvereinsbittsteller warten noch auf Beleid. Die Gnädige muß sich Überanstrengung haben, denn die Nazimutter Stephan ist als Kommandant bei der Herrschaft das tägliche Brot. Das Naziflüchlein bringt den hohen Geist der „gnädigen“ Vorkämpferin dröhnend in Empfehlung. Der „Vaterländer“ befindet sich in guten Händen, aber die Dienstmädchen nicht. Die wissen die „werftätige Hilfe“ der mit den

# Kinderelend in Deutschland

In Berlin tausende Schulkinder, die vor dem Schulunterricht Arbeit gegen Lohn verrichten

Bei einer amtlichen Erhebung in Halle ergab sich, daß von 13 631 Schülern 1833 = 13,9 Prozent gegen Lohn beschäftigt waren und zwar:

Bis zu 6 Jahren	40 Kinder
7	90
8	120
9	175
10	185

Eine Aufstellung der „Germania“ (Juli 1931) zeigt, daß in Berlin 8800 erwerbstätige Schulkinder erfaßt wurden. In Wirklichkeit ist die Zahl natürlich um ein Vielfaches höher, weil die Eltern die Erwerbstätigkeit ihrer Kinder schon aus Furcht vor Strafe verschweigen. Es wurde festgestellt, daß 400 Kinder vor Beginn des Unterrichts Arbeit verrichten müssen (trotz gesetzlichem Verbot), 6000 arbeiten täglich 3 Stunden, 1700 drei bis vier Stunden, 750 vier bis 6 Stunden und 200 über sechs Stunden täglich. Mehr als die Hälfte arbeiten in Kaufstellen, viele in der Hauswirtschaft und ein Teil, entgegen der gesetzlichen Bestimmung, in Fabriken. Ungeheuer groß sind die dauernden körperlichen Schäden, die viele Kinder wegen dieser Erwerbstätigkeit davontragen.

Die proletarischen Kinder müssen arbeiten, weil die Löhne der betriebsfähigen Arbeiter zum Unterhalt der Familie nicht ausreichen, weil die Familien der Arbeitslosen im ungeheuren Elend sind. Darum ist der Kampf gegen die Verelendung der Arbeiterkinder die Sache der gesamten Arbeiterschaft.

Auch in Schlesien blüht die Kinderausbeutung auf den Gütern der Nazi- und Stahlhelmschleifer. In der Textilindustrie beschäftigt man zu Hunderten und Tausenden schulpflichtige Kinder. Gerade Schlesien hat durch diese Tatsachen eine traurige Verhängnis erlangt.

Sendet sofort Berichte an uns, damit wir im Kampf gegen das Kinderelend Tatsachen bringen können. Auch zu Heimer Genossin, der du die Schulbank drückst, und nach der letzten Schulzeit mit schaffen mußt, um Brot und Nahrung. Jede dich bis und schreibe sofort.

## Ihr könnt das Wort verbieten aber niemals tötet ihr den Geist

Sagen. Die Saganer Märe der öffentlichen „Rebe und Lärmung“ kommen seit dem 15. Dezember nicht mehr zur Kunde. Neben ihre Aktionen am Reichstagsgebäude berichten wir schon. Vergelt haben wir dabei, daß die Wohnung des Bürgermeisters einen besonderen Hausbesuch erhielt. Mit Gewalt verlor man die hungerigen Erwerbslosen, die nicht mehr verlangen als daß die im Parlament bewilligte Winterhilfe ihnen ausbezahlt wird, zur Kasse zu bringen. Es ist der Polizei nicht gelungen, die hungerigen Unterhütungsempfänger von der Straße wegzuprügeln. Darum sind sie noch ständig

schändlichen Tugenden ausgehotteten Bergemeisterin zu schämen. Wenn Mädchen kann es dort trotz der „lebenswürdigen“ Behandlung auslasten. Wenn auch die Gnädige vorzüglich steht, damit kein getolltes Geschöpf hängen bleibt, ist auch die Gewölk: nach kurzer Zeit von christlicher Erziehung entweder zu ungebildet oder so laut. Die Reviere liegen bereit und auch ohne Kündigung geht's zum Tempel hinaus. Das Essen ist so, daß bis jetzt noch kein Mädchen die geworden ist. Dafür werden aber in einer Woche dreifach Zuchthaus zu allerhand Rederhöfen verwendet. John Nummer in Ordnung halten ist bei der Verpölung gewiß kein Pappentier. Das Einhalten ist für die Mädchen eine besondere Qual. Alles soll reichlich, gut und billig sein. Dazu der bargeldlose Verkehr und manche Kapitale bei den Geschäftsteuten haben die Mädchen in Erinnerung. Auch die Arbeiterfrauen von Gottesberg kennen die „Gnädige“ sehr gut von wegen der Kocherei mit Knoblauchwürst. Es ist wohl nichts besser geworden. Anders nicht es erst sein, wenn die gutbezahlte Vorkämpferin der „Vaterländer“ Kohlrübenuppe ohne Broden schlucken wird. Hoffentlich dauert das nicht mehr allzu lange.

Die Soldatentreiber des Gottesberger Nazi-Küchleins sind Schwindler. Sie hassen und verleumden den einzigen Arbeiter- und Wanderskapat, Samstagsland. Ganz so dumm sind alle Väter nicht, daß sie den blödsinnigen Schwindel glauben, den angeblich ein Monteur aus der Gegend im Wochenblatt über Rukland fabriziert hat. Warum werden Brief mit Unterschrift nicht veröffentlicht? Warum bleibt der angebliche Monteur in Rukland, wo alles (außer ihm natürlich) ver-

aktiv in der Bekämpfung der sogenannten „kommunistischen Unruhen“ am Mittwochmorgen erlebte die Polizei neue Überraschungen.

Die Betriebsarbeiter in den einzelnen Fabriken berichten, daß alle Betriebe mit Flugblättern überschwemmt wurden. In markanten Stellen in der Stadt prangten revolutionäre Losungen.

Der erste Bürgermeister Dr. Kolbe ist sehr ärgerlich über die Unzuverlässigkeit der hiesigen Polizei. Ganz verächtlich passierte er am Mittwoch die Zahlstelle der Erwerbslosen, die sich über die niedergeschlagene Stimmung lustig machten. Alle Deheret gegen die Massenbewusste Arbeiterschaft wird der Bourgeoisie nichts nutzen. Rot und Elend sind die Begleiter des Systems, und alle Hungernden kämpfen unter der Führung der kommunistischen Partei für Arbeit, Brot und Freiheit!

## Genossin Ida Schönfelder gestorben

Elterrbach. Nach kurzem schweren Leiden verschied am 26. Dezember 1931 unsere Genossin

Ida Schönfelder

Seite an Seite mit ihren Angehörigen kämpfte sie in der roten Klassenfront um eine bessere Zukunft.

Die Beerdigung fand bereits am 28. Dezember statt. Die Beerdigung der Urne ist am 4. Januar 1932 auf dem Kommunalfriedhof in Walsenburg, nachmittags 3 Uhr.

## Schnüffler

Laufen bei Sarau. Die hiesige Polizei ist sehr gut gedrillt an Kommunisten. Alles was am Orte passiert, wird in Einklang gebracht mit der kommunistischen Meinung. Der Panzjäger Heinrich hat einen Diebstahl aufzuheben. Bei hiesigen Proleten waren Gänse, Kaninchen und Hühner geschloßen worden. Weiblich, der Mann mit der guten Schnüffler Nase, konstatierte, daß hier nur Kommunisten in Frage kommen können. Also los Hausdurchsuchen. Bei dem Genossen Paul Dieckhoff man im Gehört wurde allerhand, gefunden wurde nichts. Eine Tafelrolle mit Zehnermesser wurde sechsmal umgekehrt und beschlagnahmt und die das Messer besitzt sein. Die ganz Hausdurchsuchung verlief ergebnislos. Die Echtheit und die geringere Kriminalität des Landjägers sind nicht von der gesamten Bevölkerung.

Es ist auch an der Zeit, daß die Bourgeoisie, daß man sie dem unruhigen Betrieb. Wenn die unruhigsten Verdächtigungen kommunistischer Familienäre, die ihre proletarische Pflicht erfüllen, muß die gesamte Menschheit Arbeiterkraft. Sturm laufe

hunger? Selbstverleidend ist das, wenn die russischen Arbeiter Tränen in den Augen haben. Dem die Wänsch A seinen Zungen auch die Hunger aus den Augen. Aus dem ganzen Elend ist man weißlich von Jellen der Augen, was man über die Reichtümer der Reichsgeldbesitzer. Hoffentlich kommt der „Vaterländer“ in der Zeit dabei bald aus Rukland zurück, um sich ebenfalls aufzureisen. In Rukland sind „alle laubstumm“, ist das nicht (hoffentlich), nur er ist. Das ist nur ein hübscher warm unter der Nase geworden, wahrhaftig ist das die Götter. Die Schmeichler, der dort stehet, müßten die warm, daß er so schnell als möglich gerückt, damit er nicht ein größeres Tode herbe. Hier kann er auch mit den 20 Millionen in Frankreich und hier, den Wänsch auf den Kirchhof antreten. Die Wänsch werden den Wänsch zeigen — hinaus mit diesem Reichtumsdank! Treue aus der Wänsch. In Berlin leben die 1925 bis 1930 insgesamt 301498 Personen. Die Wänsch und ihrer Freunde gegen die Kaiserbewußte Arbeiterschaft, Wänsch-Wänsch ist herzlich, aber gewaltig.

10 Prozent Lohnabzug ist das die Gelder im den Bergbau. Die Leute um Hoffmann und Wänsch. Wer denn nicht an das Götter dieser Ponzage. Die damalige Ministerkonferenz stimmte den Wänsch, daß das der letzte Lohnabzug sei, dem heute steht die Hintergar mit dem Reichsbau die Strategen verdrückt werden. Arbeiter, leid

# Neue Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	68 Pfennig das Doppelpaket
Persil	das selbsttätige Waschmittel	36 Pfennig das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	13 Pfennig das Paket
(M)	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	20 Pfennig das Paket
Sil	Henkel's Bleichmittel	17 Pfennig das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	18 Pfennig die Streufflasche
Ata	Henkel's Scheuerpulver (grob)	13 Pfennig das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	23 Pfennig das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisdruck im Handel sind.

Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

# Rund um den Erdball

Jahresbilanz der Not und Verzweiflung

## 50 000 Selbstmorde im Jahre 1930

1930 doppelt soviel Ehescheidungen als 1913 — Meist Selbstmorde, Verbrechen und Ehescheidungen aber erst im Jahre 1932?

Mit Kirchenglockengeläute und Böllerschüssen, mit Fabrik- und Schiffstrengengeheul mit Trompetengeschmetter, Regenmusik und Feuerwerksgeknatter, ist, wie in jeder Silvesternacht, so auch diesmal wieder das neue Jahr überall in der Welt lärmvoll begrüßt worden. „Prost Neujahr“, schallte es in den vornehmen Nachtcafés, Dielen, Hotels und Ballhäusern der Bourgeoisie. „Prost Neujahr“ in den Kneipen der Vorstädte. „Prost Neujahr“ in den verräucherten Kneipen der Städte und Dörfer, und „Prost Neujahr“ schallte es allüberall auf den nächtlichen Straßen. Die entsetzliche Not, das grauenvolle Elend und der grimmige Hunger des Jahres 1931 schien in der allgemeinen Begrüßungsrauserei für immer erledigt und vergessen zu sein. Erledigt und vergessen: Prost Neujahr!

### Ragenjammer am Neujahrstage

Zwischen ist der Silvesterputz längst wieder verfliegen. Verfliegen wie die heuchlerischen Versprechungen sozialdemokratischer Führer. Was bleibt, ist der Ragenjammer und die Gewißheit, daß das Jahr 1932 noch entsetzlichere Not, noch grauenvolleres Elend und noch grimmigeren Hunger bringen wird! Wenn — ja wenn es der Arbeiterchaft nicht gelingt, die kapitalistische Ursache der Not, des Elends und des Hungers zu beseitigen...

### Eine Statistik des Grauens

Ein paar Zahlen zum Nachdenken im neuen Jahr. Da hat das Völkerbundssekretariat, das sich sonst mehr mit dem Wohlergehen der Grünlandwale befaßt, ausgerechnet, daß die Zahl der Selbstmorde im kapitalistischen Europa im Jahre 1930 rund 50 000 beträgt. Der Prozentsatz dieser Zahl des Grauens, der auf Deutschland entfällt, übersteigt den europäischen Durchschnitt um das Dreifache!

Bei rund 60 Millionen Einwohnern verübten in der Deutschen Republik im Jahre 1930 17 000 verzweifelte Selbstmord.

Von der übrigen Bevölkerung des kapitalistischen Europas, also von insgesamt 420 Millionen, starben rund 32 000 freiwillig.

Das war im Jahre des Heils 1930! Also in einem Jahr, in dem die Weltreise noch längst nicht so müde war wie im Jahre 1931. Ein man nun diese Zahlen der Berechnung zugrunde, wieviel von Kapitalismus zur Verzweiflung getriebene Menschen im Jahre 1932 Selbstmord verüben werden, so kann man heute schon sagen, daß allein in Deutschland weit über 20 000 dieser „selbsttötlichen“ aus eigenem schweren Entschluß“ verübt werden. Sie werden ertrinken, ertränken, vergiften, sich erschlagen, sich erschießen, sich von Bäumen herablassen, sich von Felsen herabwerfen, sich von Klippen herabstürzen, sich von Klippen herabstürzen, sich von Klippen herabstürzen...

### Die Ehe in der Weltkrise

Die Weltkrise hat eine Jahresbilanz aus der manches zu ersehen ist. Da ist unter anderem die Zahl der Ehescheidungen im Vergleich mit der Zahl der Eheschließungen im Jahre 1930. Diese Zahl der Ehescheidungen übersteigt die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1930 um das Doppelte so hoch ist als im Jahre 1913.

Die Statistik der „Ehescheidungen“ und die Statistik der „Eheschließungen“ zeigen, daß die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1930 um das Doppelte so hoch ist als im Jahre 1913.

Die Statistik der „Ehescheidungen“ und die Statistik der „Eheschließungen“ zeigen, daß die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1930 um das Doppelte so hoch ist als im Jahre 1913.

Und im täglichen und stündlichen Ringen aufzuführen, daß die Ursache aller Selbstmorde, aller Verbrechen und aller Verzweiflung letzten Endes in der planlosen Anarchie des kapitalistischen Systems begründet ist, in der der Kampf aller gegen alle immer schrecklicher, brutaler und blutiger wütet, wenn es der Weltarbeiterschaft nicht gelingt, diesem Barbismus einen organisierten Einhalt zu gebieten.

### „Werbeleutnant Lehmann“

Fischzug in nationalen Kreisen Mecklenburgs

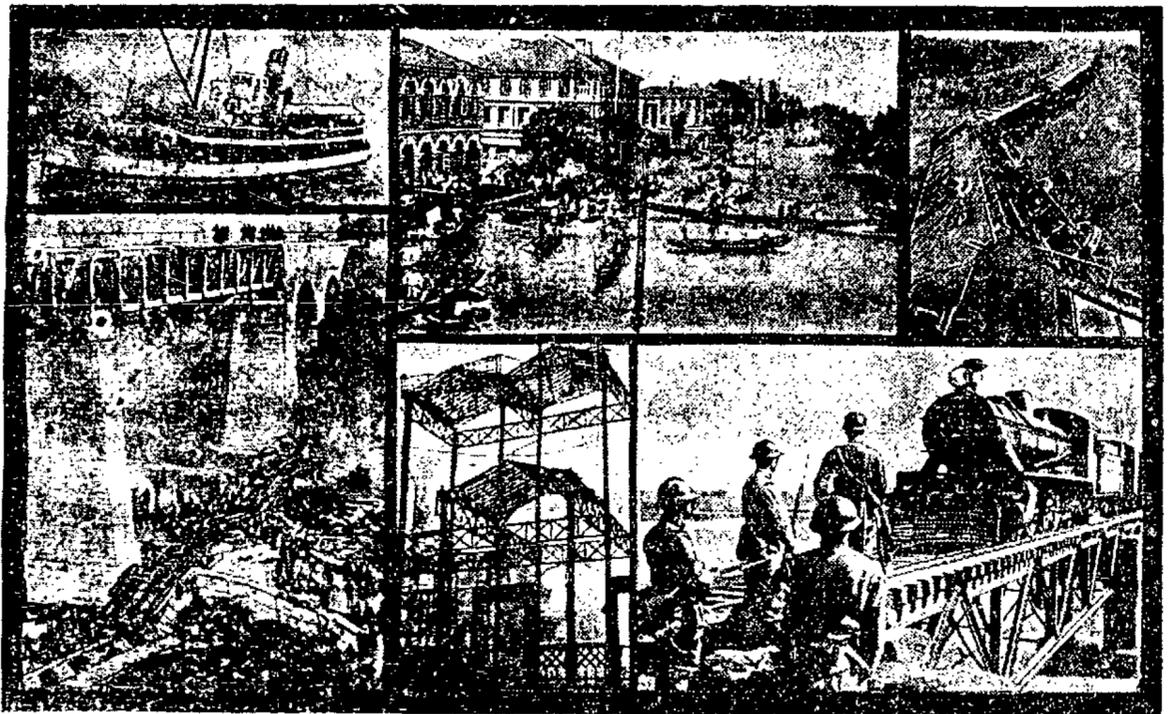
Rostock, 1. Januar 1932. Wegen umfangreicher Schwindelereien hatte sich vor dem Rostocker Schöffengericht der „nationale“ Arbeiter Johann W. aus Rostock zu verantworten. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Betrug, Untreue und schwere Urkundenfälschung. Der Angeklagte war seinerzeit Mitbegründer der Rostocker Ortsgruppe des Bundes der Baltikumkämpfer, die später dem Landesverband Mecklenburg-Schwerin angeschlossen wurde.

Als Vorstandsmitglied der Ortsgruppe kaufte er bei verschiedenen Geschäftsleuten zahlreiche Gebrauchsgegenstände wie Drucksachen, Stempel und anderes mehr und rügte den Kredit der neugegründeten Ortsgruppe für seine eigene Tasche aus. Zur Fahnenweihe des Baltikumverbandes mietete er sich für 100 Mark ein Auto, dessen Chauffeur er gleichfalls um das Fahrgehalt prellte.

Als Vertrauensmann des Verbandes gab er sich ferner bei mehreren mecklenburgischen Gutseigentümern als „Werbeoffizier“ aus und sammelte unter dem Titel eines „Werbeleutnants Lehmann“ Gelder für den Verband. Hierbei verschaffte er sich 1500 Mark Barmittel. Das Rostocker Schöffengericht verurteilte ihn zu ein Jahr zwei Monaten Gefängnis. Im ganzen wurden ihm zehn Betrugsfälle im Tateinheitlich mit schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung nachgewiesen.

Wie es heißt, haben ihm die mecklenburgischen Gutseigentümer das Schwindeln nicht allzuschwer gemacht.

## Katastrophen und Verbrechen des Jahres 1931



Eine Zusammenfassung der großen Katastrophen und Verbrechen, die im Jahre 1931 von sich reden ließen: (Links oben) Der französische Dampfer „St. Philibert“, der in der Ostsee auf Grund lief, mit 500 Passagieren samt den Verantwortlichen, die aus Pragler den Dampfer überließen, ist nicht gelandet. (Pfeils unten) Schauplatz des furchterlichen Eisenbahnentsetzes bei Statorbagu, das ebenso wie das Jüterbog-Attentat (rechts oben) von dem weißgardistischen Arbeitermörder Matiuska verübt wurde. (Mitte oben) Bild von der Ueberbesetzung in China, wobei Hunderttausende umkamen. (Mitte unten) Die Ruinen des Münchener Glaspalastes, der mit vielen Kunstschätzen abbrannte. (Rechts unten) Einfall der japanischen Imperialisten in der Mandchurie. Japanische Truppen besetzen die Konnt-Brücke.

Nach zehn Jahren erfolgloser Suche jetzt verhaftet

## Um ein Pferd zum Mörder geworden

Den Sohn getötet — Vater zeitlebens zum Krüppel geschlagen

Rhein, 31. Dezember 1931. Durch Zufall gelang es jetzt der Kölner Kriminalpolizei, den Zigeuner Ernst Wiegand festzunehmen, der bereits seit zehn Jahren vergeblich wegen Mordes gesucht wurde.

Die Mordkommission hatte schon vor geraumer Zeit erfahren, daß sich der Gesuchte unter falschem Namen in der Umgebung der Stadt herumtrieb. Sie verhafteten daraufhin einen Mann, der einen Pass auf den Namen Christian Georg führte. Dieser Georg legnete zunächst, mit Wiegand identisch zu sein, hat aber nach vielen Vernehmungen ein Geständnis abgelegt. Verächtlich über die Herkunft des falschen Passes beharrt er noch Schweigen.

Die Tat Wiegands hatte im Jahre 1921 großes Aufsehen

erregt. Auf einer Pferdeweide, dicht bei einem Zigeunerlagerplatz, kam es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen dem Landwirt Leonhardt aus Bruchhausen, der in Begleitung seines Sohnes Heinz war, und Wiegand, der beschuldigt wurde, sich allzu nahe bei den fremden Herden herumzutreiben und einen Diebstahl zu planen.

Der Zigeuner geriet über diese Beschuldigung in jähwilde Wut, es kam zu einem heftigen Wortwechsel und schließlich auch zu einer Schlägerei. Wiegand zog einen Revolver und tötete den Sohn Heinz Leonhardt mit zwei Schüssen. Der Vater wurde durch einen Schlag mit einer Harke so schwer am Kopf verletzt, daß er eine dauernde Geistesgestörtheit davontrug und seitdem in einer Anstalt untergebracht ist.

### Blutiger Ehestreit um Silvester

Ihren Mann mit dem Küchenmesser erstochen

Hamburg, 31. Dezember. Donnerstag früh stellte sich die Chefsrau Garber der Polizei und erklärte, sie habe ihrem Mann etwas getan. Als Polizeibeamte daraufhin in die Wohnung der Eheleute einbrachen, fanden sie den Mann auf dem Bett tot auf. Die Leiche zeigte schwere Schnittwunden am Hals.

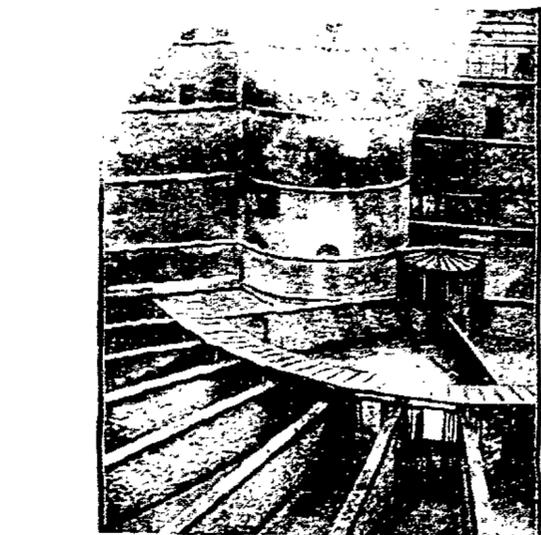
Die Eheleute waren seit 1925 verheiratet. Die Frau will die Tat aus Eifersucht begangen haben, da ihr Mann mit anderen Frauen verkehrt. Am frühen Morgen hatte sie mit ihrem Mann Streit gehabt. Dabei habe er ihr gesagt, er wolle den Silvesterabend nicht mit ihr zusammen erleben.

Darüber sei sie in große Erregung geraten und habe mit einem Küchenmesser auf ihren Mann eingestochen.

### Silvester im „trockenen“ Amerika

Die New Yorker Prohibitionspolizei hat schon wieder Weine und Spirituosen im Werte von einer Viertelmillion Dollar beschlagnahmt und zwanzig Personen, die mit dem Ausladen der Waren beschäftigt waren, verhaftet. Trotzdem haben die Alkoholhändler so gut vorgesorgt, daß die Zahlungsträger der New Yorker ein feuchtfröhliches Silvester feiern können.

Verantwortlich: Alfred Brendt, Berlin.



Pariser Frauengefängnis verschwindet

Das Frauengefängnis St. Lazare in Paris wird nun endlich abgerissen, weil es vollkommen veraltet und unhygienisch geworden ist. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in den schauerlichen Innenhof des Gefängnisses, in der das „kultivierte“ Frankreich noch bis vor kurzem Frauen verkommen ließ, die sich gegen die „Ordnung“ der herrschenden Klasse vergangen hatten.

1932

Ein neues Kampffahr

Wichtige sozialbestimmende Entscheidungen stehen vor uns an der Schwelle des neu angebrochenen Jahres. Die Krise in allen kapitalistischen Staaten hält mit unverminderter Kraft an und droht sich im neuen Jahre noch weiter zu vertiefen.

Unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise leiden nicht nur Millionen Arbeiter, sondern auch breite Schichten des Kleinbürgertums, des Mittelstandes und der schaffenden Bauern.

Zimmer deutlicher wird es allen denen, die es hören wollen, 1932 ist die Jahre gellen: „Der Kapitalismus muß sterben, damit der Sozialismus leben kann.“

Die gesamte nationalsozialistische und sozialchauvinistische Agitation wird den weiteren Zusammenbruch nicht aufhalten vermögen. Das schaffende Volk richtet sich bereits gegen die willkürlichen Mittel aus dem Lager der National- und Sozialfaschisten.

Die Millionen Arbeiter, Mittelkändler und schaffenden Bauern werden sich zu einer großen roten Einheitsfront zusammenschließen, um ihren gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind zu führen.

Schmod schwindelt wieder mal

Breslau. Herr N. S. Görbing, der Posener Korrespondent des „Generals“, dessen tendenziöse Verdrehungen wir schon öfters anprangern mußten, hat jetzt in der „Neuesten Nachrichten“ den geduldierten Lesern wieder eins darüber vorgewarnt, daß die Hesen-Belichewitsch es dahin gebracht haben, daß von den Bedürfnissen des Weihnachtseckes nur wenig übrig geblieben ist.

„Und das Ergebnis? Nach meinen Beobachtungen hat sich der Besuch der Kirchen von Jahr zu Jahr vermindert.“

Dies ist wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Wir können zeigen, wie unzulänglich die Personifikation des Herrn Görbing ist. In der „Schlesischen Volkszeitung“ vom 29. Dezember berichtet nämlich der Redakteur aus der Redaktion in der Kurdelehrte Franziska Lauerer, daß Schmod über ihre Briefe nicht von der Höhe der Kirche überhöht.

„Die Beobachtungen, die ich selbst machte, und die Aussagen von Frauen und Männern der verschiedensten Lebenskreise gehen dahin, daß Religion und Religiosität mehr und mehr verschwinden, wenn sie nicht schon verschwunden sind. Besonders in der Jugend.“

Herr Görbing von der „Neuesten Nachrichten“ wird alle in Zukunft etwas geschickter schwindeln müssen, wenn er das Recht zu Recht verdienen will. Das sich der „Generals“ solche Lügenberichte leisten läßt. Es ist eine riesige Schammaschwaube, erzählen zu wollen, daß in Ostpreußen trotz der Verwirrung der Verwirrung verbände die Religion von Jahr zu Jahr mehr abnimmt, während dem will Schmod das nachmachen. „Jurnal in einem neuen Organ“ Blatt des „Generals“, der Franziskanerpatre Schmod ganz offen seine Auffassung darlegt, daß es nach seinen Beobachtungen im letzten Jahre der Arbeiter und Bauern nach einer Verschiebung, aber zwei Generationen überhand keine Religion mehr geben wird.

Rote Anndfunt-Randnotizen

Am. Das Vertrauensheft der Woche heißt „Goethe und die Gegenwart“. Mit was allem Goethe vor betrieblamen Redner in Verbindung gebracht wird, ist kurios. Es fehlt eigentlich nur noch der Vortrag „Goethe und die Rednerreden“.

Der Sonntag bringt nichts für die Arbeiter. Von kirchlichen Programmen ist nichts zu erwarten. Man hat sich aber wollen die aufschätzten Weltkriegen nichts hören. Natürlich waren wir vor dem idyllischen Weihnachtsabend der staatsparteilichen Dichtung um 19.00. Der am Montag um 17.00 über „Kulturfragen“ vredende Dr. Adler ist von der „Schlesischen Zeitung“, er kann uns also nichts erzählen. Der am Montag sicher Robert Neumann um 20.00 in der Veranstaltung „Lichter als Weltreisende“. Dienstag, Empfehlung ist der Wiederholung um 15.25 mit „Margot Eckstein“. Am 15.25 beiricht Glad W. Lippman einen ganzen Ver. Almanach; besonders lustig ist auch merken, was davon absolute Makulatur ist. Der Zeitkritikerbeförderer Salzberg um 17.15 über den „Summerei-Tante“, er macht alle fremden Rebel. Abschalten! Weisheit ist unerschöpflich der Vortrag „Goethes religiöse Haltung“ um 19.30. Goethe hat der stärke gegenüber immer einen ewiglichen losen Mund gehabt, was aber am Kautschuk nicht gesagt werden darf, da der Junge bekanntlich ein „Kultur-instrument“ ist. Der laßt da? Weil in unerhörter Weise auch in den schließlichen Redieren die Bezarbeiterlöhne gekürzt worden sind, erzählt Herr Gaborasla aus G. L. um 16.20 „Reitere Geschichten aus dem Bergmannsleben“. Das nennen wir Aktualität! Den Vollen Andre Koelderjam um 19.00 und sein Gedicht „Von Treppe zu Treppe“ um 20.30 wollen wir sehr trübselig anhören; den Mann kennen wir noch nicht!

Die Jungfreiwirtschaft der Werktätigen, der Arbeiter, Leander“, hat für die eine Statistik aufgestellt, nach der der Breslauer Sander bei täglich religiöser Darbietungen ungenügend in erster Stelle steht. Herr Intendant Bischoff legt also augenscheinlich mehr Wert auf den Segen der Kirchen als auf die Meinung der Arbeiterhörer. Wir nehmen das zur Kenntnis.

E'speranto-Vereinigung Breslau

Dienstag, den 5. Jan. 1932, um 20 Uhr in Madlabeim, Farschstraße 17, Uebungsabend. Unsere Jahresversammlung findet am Dienstag, dem 19. Januar, um 20 Uhr statt.

Der große Linde-Hofmann-Busch-Raubzug

Stillelegung trotzdem Aufträge vorhanden sind - Es gilt den älteren Kollegen

Die Bogerbauteilung der Linde-Hofmann-Busch-Werke wurde kurz vor Weihnachten stillgelegt. Ungefähr 1200 Arbeiter wurden dadurch aufs Pflaster geworfen und mit ihren Familien mit eingerechnet in die Millionenarmee der Hungernden.

Vor einigen Wochen warteten die Kollegen der Linde-Hofmann einen heroischen Kampf gegen den Willen der Aktionäre. Nur mit dem Mittel des staatlichen Schlichters war es möglich ihr abzurufen. Natürlich haben die reformistischen und kapitalistischen Führer ihren Teil mit dazu beigetragen. Zu dieser Zeit waren eine ganze Anzahl in- und ausländischer Aufträge auszuführen. Die Arbeitszeit betrug 40 Stunden pro Woche.

In diesem gestilligten Tempo mußte das Arbeiterstempo noch um ein Bedeutendes gesteigert werden, und damit wurde erreicht der Lohn herabgedrückt. Vor dem Streik wurde noch der Streikarbeit gearbeitet, nach dem Streik wurde noch ein Tag normaler Arbeit geleistet, um die Arbeiter zu retten.

Die Stillelegung der Bogerbauteilung und der Entlassung aller Arbeiter hatte aber die Konsequenz nach einem Tag in Aus-

sicht. Sie will auf diese billige Art und Weise auch all die alten Kollegen, welche schon zwanzig und noch mehr Jahre dort geschuitten haben, loswerden. Damit schafft sich das Werk all die Pensionen und Jubilare vom Halbe. Wenn man bedenkt, daß circa 30 Prozent der obengenannten Zahl zu denen zählen, die schon ein halbes Leben für ihre Maschinen dort gelassen haben, kann man sich leicht vorstellen, welche Summen die Werkleitung durch diesen Schachzug in die Tasche steckt. Die Firma ist ja bekannt, wurden noch während der Arbeiter während ihrer Krankheit kurz vor dem Jubiläum entlassen und nachher wieder neu eingestellt.

An dieser raffinierten Methode der Firma werden die Kollegen der Linde-Hofmann, insbesondere die älteren, erkennen, wie sie in ihre „machtwortbienten Rechte“ betrogen werden. In jungen Jahren reichte man ihnen etwas von Pension und 100 Mark Jubiläumsgeld und herabzuleihen vor. Aber wenn sie alt sind, dann mögen sie den...

Alle diejenigen, die das bisher noch nicht erkennen wollten, werden in der nächsten Zeit erleben, denn wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wurde, sollen eine Anzahl Aufträge vorhanden sein, es wird sich zeigen, daß bei einer Wiedereröffnung nur jüngere Leute bevorzugt werden. Dagegen müssen die Kollegen den Kampf auf dem Gebiet der Bezahlung schon vorbereiten.

In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal Bezug genommen auf die Paragrafen bei Oblet Erben. Der Treuhänder sprach in der Generalversammlung der AG, auch über die Zukunft der Firma aus, wie wir bereits gestern kurz erwähnten und fordern selbstverständlich scharfe Nationalisierungsmaßnahmen. Die bürgerlichen Zeitungen sprechen es ganz deutlich aus, daß es ein Ziel für die Firma war, den Kontur annehmen zu können, da man diese Weise die zu starke Beschäftigung reduzieren und die zu hohen Löhne abbauen konnte. Jetzt wird das Werk wieder genaugen Arbeit ab. Kommentar überflüssig.

Wohlfahrtsempfänger, so werden eure Anträge erledigt

Unerhörte Zustände am Bezirksfürsorgeverband Chlau - Gelder werden verbucht aber nicht ausgezahlt - Monatelang bleiben die Anträge auf Unterstützung unbearbeitet

Chlau. Es ist unannehmlich in mehreren Gemeinden Tempo der Unterschimmel galoppiert. Nicht nur in die deutsche Reichsleitung sondern auch in die Reichsleitung. Nachschender Paragraf beleuchtet dieses ausgiebig. In Märzdorf, Kreis Chlau, hat eine alte Frau ein Waisenkind seit dem Mai 1928 im Hause. Der Fürsorgeverband des Kreisjugendamtes Chlau kümmerte sich die ganzen Jahre bisher nicht darum, von was das Kind lebt. Ein kleiner Teil wurde etwas dafür unterkommen. Nachdem nun der Unfall des Kindes für das Jahr eine Pension von 100 Mark monatlich erhalten wird, hat die Frau die Mutter des Kindes um 100 Mark monatlich zu zahlen.

Die Wohlfahrt der Untermutter, die seit dem 1. März 1931 bis zum 30. November 1931 in Chlau im Hause des Kindes wurde um Fürsorgeverband bezahlt, wurde von dem Fürsorgeverband nicht zu sparen. Dabei beträgt nun ab 1.1.32, daß von dieser nachgezählten Rente erst einmal der ausbleibenden Unterhalt für den Unterhalt werden müssen. Hierzu berichtet uns unser Berichtsmann, daß es in dieser Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel geben wird. Dazu eine andere Angelegenheit, aber ganz ähnlich, hat sich ereignet.

Die abige Stigmutter, welche früher ein Vermögen von 1000 bis zum 30. November 1931 in Chlau im Hause des Kindes wurde um Fürsorgeverband bezahlt, wurde von dem Fürsorgeverband nicht zu sparen. Dabei beträgt nun ab 1.1.32, daß von dieser nachgezählten Rente erst einmal der ausbleibenden Unterhalt für den Unterhalt werden müssen. Hierzu berichtet uns unser Berichtsmann, daß es in dieser Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel geben wird. Dazu eine andere Angelegenheit, aber ganz ähnlich, hat sich ereignet.

Darauf erhielt er folgendes Antwortschreiben: Chlau, den 15. Dezember 1931.

Zum Schreiben vom 12. Dezember d. J. Der Antrag Ihrer Schwiegermutter, Frau Anna St. aus Märzdorf, auf Gewährung einer Unterstützung vom 30. August dieses Jahres ist hier zwar zur Verarbeitung gelangt, jedoch ist der bewilligte Betrag von 10 Mark deshalb nicht zur Auszahlung gekommen, weil durch ein Versehen unterlassen worden ist, die Heinschrift des Bewilligungsbescheides an Frau St. zu fertigen und dem Herrn Gemeindevorsteher in Märzdorf den Zahlungsauftrag zu erteilen. Der Gemeindevorsteher in Märzdorf hat nunmehr Anweisung erhalten, den Betrag unverzüglich an die Antragstellerin zu zahlen. Ein Bescheid geht ihr gleichfalls zu. Die darin angegebene Einprüfungsfrist läuft vom Tage der Zustellung des Bescheides an. Frühere Anträge sind von Frau St. hier nicht gestellt worden.

Ich betrachte die Angelegenheit nunmehr als erledigt und bitte, das Bürovergehen zu entschuldigen, das infolge Vertretung des kranken Registrator's entstanden ist.

Kreisamtschluß Chlau, Bezirksfürsorgeverband. Unterschrift unleserlich.

An Herrn F. M. Breslau 10, Schleiermacherstraße 8.

Ich betrachte die Angelegenheit nunmehr als erledigt und bitte, das Bürovergehen zu entschuldigen, das infolge Vertretung des kranken Registrator's entstanden ist. Kreisamtschluß Chlau, Bezirksfürsorgeverband. Unterschrift unleserlich.

Aber das was jetzt kommt, ist unter aller Würdigung und bei Berücksichtigung der Dinge auf.

Am 18. dieses Schreibens möchte man annehmen, die Frau hat nun endlich die 10 Mark erhalten, die schon vor einem Jahr in die Höhe der Unterhalt verfallen sind. Es ist aber nicht so. Die Frau hat die 10 Mark nicht erhalten, sondern die 10 Mark sind in der Höhe der Unterhalt verfallen sind. Die Frau hat sich mit einem Pflaster versehen. Die Arbeiterhörer, welche diese Sache mitbekommen zu können.

Der Schwagerohn der Frau St. wendete sich erneut beschwerend an den Vorsitzenden des Kreisamtschlusses Chlau. Dieses Schreiben wurde unbeantwortet an ihn wieder zurückgeschickt. Dagegen geschah mit den Beschwerden gegen den Leiter des Jugendamtes, die ebenfalls ungeprüft einfach zurückgeschickt wurden. In dieser Angelegenheit erübrigt sich jedes Kommentar.

Der Antwort: Es die erste und zweite Hauptstelle. Probing und Kofala. Kreisamt Chlau, den 15. Dezember 1931. Für die übrigen Seiten: A. Gendel. Der Unterschrift: Albert Gellam. Breslau. - Verlag und Druck: Carl-Friedrich-Verlagsgesellschaft m. b. H. Breslau, Trebnitzer Straße 60.

Geschäftliches Neujahr auf Welle „66“

Wie kommt man doch zum Glück der Welt? Die Frage durch die Hand geht, im Menschen auf der Erde wohnen. Denn unser Leben soll sich lohnen. Bald war erkannt der Arbeit Sinn. Man stellte alles auf Gewinn, auf Kampf um rechtlichen Recht mit Aufgebot von Gut und Weisheit. Erst hat erlitten die Zigarette. So ging es recht los. Um die Welt der nannte so, der so das Kraut. Doch niemand war so ganz erbauet. Dem war die Dualität zu schlecht, dem wieder war der Preis nicht recht. Erst als die G. I. D. H. erstanden, die Menschen wieder sich verbanden. Auch Broadway und Bergmann-Bräuer wies man als wundervolle Tat. Als gar die „66“ kam. Man aß dort's gern „Bergmann“ nahr. Warum? Weil blumig sie erfrischte, wo immer sie nur aufgeschicht. In keiner Wirtschaft, keinem Haus soll drum die gute Bergmann sein. Ein neues Jahr macht bald zurecht sich. Frau Bergmann grüßt auf Welle „66“!

um neuen Jahre Mit neuem Mut Zu neuem Schaffen Voran aus eigener Kraft durch Sparen Stadt. Sparkasse zu Breslau



# Gärung in den Gewerkschaften

Unser Kampf um die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter

Es besteht kein Zweifel, ein frischer Zuitang bewegt die großen Mitgliedermassen der deutschen Gewerkschaften. Es wäre auch nicht zu begreifen, wenn die Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in dieser Situation in Passivität verharren. Es wäre unverständlich, wenn der mörderische Angriff des Kapitals, die offene Unterstützung des Lohnabbaues durch die Gewerkschaftsführer, den Willen zum Widerstand bei den Gewerkschaftsmitgliedern nicht geweckt hätten.

Zwei Millionen Gewerkschaftsmitglieder erwerbslos, eine Million Arbeiter verkrüppelt, die übrigen bekommen ununterbrochen Schläge auf den Magen. Das, was in über 60 Jahren Gewerkschaftsarbeit aufgebaut wurde, wird mit einem Federstich zerstört, zertrümmert. Die letzten „Erzengenschaften“ der Novemberrevolution werden lamplos preisgegeben. Es wäre ein Wunder, wenn die Rebellion in den Gewerkschaftsorganisationen nicht ausbrechen sollte.

Die Brüningregierung vertritt mit eiserner Konsequenz, schrittweise den Faschismus. Jeder Lohnabbau, jeder Raub der sozialen Rechte der Arbeiterklasse, die Bekämpfung der letzten Erzengenschaften der Revolution — das wird mit der direkten Unterstützung der Gewerkschaftsführer durchgeführt — sind Schritte auf dem Wege der Durchführung und Vollendung des Faschismus in Deutschland. Sollen die Massenbewegten Arbeiter in den Gewerkschaften nicht rebellieren?

Freilich, der Weg des proletarischen Widerstandes ist kein gerader. Er ist nicht durch eine gerade, steil ansteigende Linie gekennzeichnet. Der Weg des proletarischen Widerstandes führt durch Stürme, aber es gibt auch die Ruhe vor dem Sturm. Es gehört stets die unermüdete Arbeit der Vorbereitungen, um die Bewegung in ihrer Bildung, im Anrollen und Erstarken in die für das Proletariat notwendigen Bahnen zu lenken. Zäh, unermüdete Arbeit gehört dazu, um in den Köpfen der Arbeiter die Fronten zu klären, die notwendigen Methoden und Mittel zu propagieren, die Aktion selbst zu organisieren, auszulösen und zu führen.

Die gewerkschaftlich organisierten Massen haben Eigenschaften, die für den Kampf der Arbeiterklasse von besonderer Bedeutung sind. Nur wirkt sich unter diesen Teilen der Arbeiterklasse außerordentlich vorher, end der Einfluss der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie aus. Jetzt ist aber der Einfluss dieser Bürokratie in raschem Schwunden begriffen. Es vergeht kein Tag, an dem die Gewerkschaftsführer sich nicht als offene Knechte des Kapitals entlarven. Die Gewerkschaftsführer stehen vor den Millionen Mitgliedern in ihrer ganzen Nacktheit als die Stütze des sterbenden Kapitalismus als die zuverlässigste Truppe des Kapitals.

Es wird heutzutage auch in den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder weniger darüber gestritten, ob die Gewerkschaftsbürokraten anständige Kerle sind, denen man die Führung anvertrauen kann. Das Gros der Gewerkschaftsmitglieder hat über diese Frage eine eindeutige Meinung, die für die Gewerkschaftsbürokraten keineswegs schmeichelhaft ist. Es wird vielmehr über das „Wie“ gestritten, wie man die Offensive des Kapitals zurückschlägt, wie man gegen Lohnabbau und Faschismus kämpft. Und noch etwas beunruhigt die Massen der Gewerkschaftsmitglieder: Die Bonzen sind schlecht, sie haben die Fühlung mit den Betrieben und Stempelstellen längst verloren. Aber das reformistische Gift der Verhöhnung eines Teiles der Arbeiterklasse gegen den anderen wirkt noch nach, so daß die Mauer, die die sozialfaschistischen Führer um die Gewerkschaften errichtet haben, erst schrittweise durchbrochen werden kann.

4000 R.G.D.-Gruppen in den Betrieben, 2000 Erwerbslosenanschlüsse auf den Stempelstellen — das ist ein großes revolutionäres Aktionsprogramm. Es ist aber notwendig, daß diese Gruppen ihren Kollegen, den gewerkschaftlich organisierten und unorganisierten, durch zähe, unermüdete Tagesarbeit, durch kämpferisches revolutionäres Auftreten gegen die Unternehmer zeigen, daß die R.G.D. die einzige gewerkschaftliche Organisation in Deutschland ist, die diesen Namen zu Recht trägt.

Nicht aus Luxus, nicht aus Vereinstreue, ist die R.G.D. geschaffen und aufgebaut. Die R.G.D. ist entstanden aus den ureigensten Interessen der deutschen Arbeiterklasse. Die deutsche Arbeiterklasse kann nicht auf den Widerstand gegen die Angriffe des Kapitals verzichten, deshalb muß sie sich eine Organisation aufbauen. Sind doch die alten Organisationen von der Bürokratie ihres Inhalts als Kampforganisationen ausgehöhlt und in das Gegenteil verwandelt worden, in Organe zur Unterdrückung und Heilung des Kapitalismus durch weitere Herabwürdigung des Lebensniveaus der deutschen Arbeiter. Man kann den Widerstand gegen Lohnabbau ohne organisatorische Stützpunkte nicht führen. Und sind die alten Organisationen vom Klassenfeind und seinen Agenten beherrscht, so muß die Arbeiterklasse sich neue schaffen.

Die R.G.D. will nicht und ist nicht eine in sich abgeschlossene, abgeschlossene Organisation. Die R.G.D. ist vielmehr der organisatorische Stützpunkt zur Organisation und Führung des proletarischen Widerstandes gegen die Anschläge des Kapitals. Die unzufriedene, in Gärung begriffene, protestierende Masse der Gewerkschaftsmitglieder muß in der R.G.D. den Organisator ihrer Kämpfe erkennen.

Die ersten Nachrichten über die Gewerkschaftswahlen aus verschiedenen Zahlstellen berichten über einen Umschwung, über R.G.D.-Erfolge. Im Januar gehen diese Wahlen überall vor sich. Die R.G.D.-Anhänger innen und außerhalb der Gewerkschaften müssen diesen Wahlen die größte Aufmerksamkeit schenken. Ohne auch einen Tag zu verlieren, müssen die oppositionellen Kollegen in den Gewerkschaften gesammelt werden, um den Willen der großen Massen der Gewerkschaftsmitglieder auszupressen und zu formulieren, um den Vorstoß gegen die Agenten des Kapitals in den Gewerkschaftsorganisationen zu führen.

Ein frischer Zuitang bewegt die Massen der Gewerkschaftsmitglieder. Die Reformisten aller Schattierungen versuchen mit klugem Phrasen die Unzufriedenheit der Mitgliedschaft anzufangen, um sie von Aktionen abzuhalten. Es ist die Pflicht der R.G.D.-Anhänger, an Hand konkreter, durchdringender Vorwürfe vor der Arbeiterklasse die Fronten zu klären: Die revolutionäre Massenpolitik — dort die aktive Unterstützung der Notverordnungsdekret und Vertat der Arbeiterklasse, wenn auch oft bemäntelt mit „revolutionären“ Phrasen.

Auch hier, im Kampf um die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, gilt unsere alte Einstellung: im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit steht der Betrieb. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Betrieb — das ist der

# Sturm in der SPD.

SPD.-Führer verteidigen Notverordnung — Stampfer: „Ohne Lohnabbau und Notverordnung geht es nicht“

„Wir sind Gegner der Notverordnung, aber da sie nun mal erlassen ist, kann man nichts mehr machen.“ Mit dieser demagogischen Redensart, deren Verlogenheit wir schon wiederholt gebührend anprangerten, wollte die SPD, die Lasten aus dem Bewußtsein der Massen auslöschen, daß sie Brüning und alle Notverordnungen allein unterstützt, ja einige sogar selbst veranlaßt hat.

Heute sind wir in der Lage, einen ebenso zuverlässigen wie prominenten Führer der SPD, als Zeugen für die Richtigkeit der kommunistischen Einschätzung der SPD, reden zu lassen. Es ist der Chefredakteur des „Vorwärts“, Stampfer, der in der Wilhelmsdorfer Kreismitgliederversammlung der SPD am 18. Dezember wörtlich erklärte:

„In dieser Krise ist es keiner Regierung möglich, höhere Löhne zu geben, und ohne diese Notverordnung wäre es nicht gegangen; man hätte vor einem Staatsbankrott gestanden. Hätte die SPD, nun ihre Zustimmung nicht gegeben, so wäre das Reichskabinett auseinandergefallen und Brüning und Hindenburg hätten auf anderem Wege die Notverordnungen legalisiert. Dann wäre es zu einer Katastrophe gekommen.“

Eine Reichstagsauflösung, wie die Kommunisten sie gegen die Notverordnung beantragten, hätte nur das Weihnachtsgeschäft gestört. Es ist im Interesse des parlamentarischen Systems, daß dieser Reichstag so wenig wie möglich erscheint. Die Lohnverluste sind nicht so wichtig, wichtiger ist die faschistische Gefahr. Die SPD hat gegen zwei Fronten zu kämpfen; sie wird sich nicht scheuen, den Kommunisten einen Fußtritt zu geben.“

Während Stampfers Rede kam es wiederholt zu Zwischenrufen der empörten Mitgliedschaft. Mit nur zwei Ausnahmen wandten sich die zahlreichen Diskussionsredner aufs schärfste gegen die Stampfer-Politik des Parteivorstandes. Spontan brach harter Beifall aus, als ein Antrag eingebracht wurde, der sich für die Einheitsfront mit den Kommunisten ausspricht, ein Antrag, gegen den Stampfer im Schlusswort einen derartigen Nebelstrom losließ, daß er schließlich doch keine Mehrheit fand.

Der Diskussionsredner Hoffmann fand laute Zustimmung, als er erklärte, daß die „Vorwärts“-Berichte über die Sowjetunion „etwas für alle Kaffeestanten“ seien. Die einzige Rettung sei die Diktatur des Proletariats; der Weg dazu führe über den revolutionären Einheitskampf mit den Kommunisten.

Lebhaft wurde es von der Mitgliedschaft auch begrüßt, als ein anderer Redner sich über den Ton des „Vorwärts“ gegen die Kommunisten beschwerte. Der „Vorwärts“ spricht immer von „Kozja und Kozja“; das ist unerbötlich. Stampfer lag wie ein begoffener Babel da.

Immer wieder ertönte der Ruf nach der Einheitsfront. Auch der SA-Führer Böhmer erhob ihn und beschuldigte die SPD, der direkten Vorbereitung des Faschismus. „In Italien war es ebenso, auch dort hat die Sozialdemokratische Partei ihren Mitgliedern immer wieder von „abwarten“ und „nicht den Kopf verlieren“ gesprochen. Die Fraktion der deutschen SP unterstützt durch ihre Nichtstun, durch ihre Tolerierungspolitik.“

Ihr habt, Arbeitergenossen der SPD, einen Unmut über die Politik der Partei lange genug in Worten Luft gemacht. Es ist nicht Zeit für unerbittliche Reden, aber für antikapitalistische, antikommunistische Taten!

## Klassengenossen!

Denkt an eure Klassenbrüder und -schwestern und vergeßt sie nicht! Darum alle Kräfte angespannt, um die Winterhilfskampagne der Roten Hilfe, dieser Organisation der proletarischen Solidarität, kräftig zu unterstützen!

Ernst Thälmann

## Der Massentreck im Kampf des Proletariats

Ein neues Buch für jeden revolutionären Arbeiter

Die Entwicklung der kapitalistischen Krise im letzten Jahre stellt die Frage der politischen Massentrecke immer mehr in den Vordergrund.

Es ist darum außerordentlich wichtig, daß in diesen Tagen das Buch des Genossen Paul Langner, „Der Massentreck im Kampfe des Proletariats“ erschienen ist. Seit den Arbeiten von Rosa Luxemburg über den Massentreck ist kein grundlegendes, kommunistisches Buch zu dieser Frage in Deutschland erschienen. Diesem außerordentlich schweren Mangel hilft das Buch des Genossen Langner ab.

Die Erfahrungen aller Streiks, insbesondere natürlich der politischen Streiks, haben gezeigt, daß diese Arbeiterkämpfe nur dann wirksam sein können, wenn sie unter einer einheitlichen kommunistischen Führung stehen. Es kommt dabei nicht einmal in erster Linie darauf an, ob diese Kämpfe mit Siegen oder Niederlagen enden. Auch eine Niederlage kann, wenn daraus die richtigen Lehren gezogen werden, die revolutionäre Erfahrung der Arbeiterklasse steigern und damit zum endgültigen Siege beitragen.

Darum hat Genosse Langner in seinem Buch mit vollem Recht die Rolle der Partei in den Mittelpunkt gestellt. An Hand der Erfahrungen aus den großen Streikämpfen seit 1918 werden die Lehren für die Bedingungen des politischen Massentrecks, für seine Strategie und Taktik bezogen. Dabei benützt Genosse Langner eine Reihe von Dokumenten, die bisher in der Parteiöffentlichkeit noch ziemlich unbekannt waren und trägt dadurch zur Bereicherung der Parteidiskussionen wesentlich bei. Die Kapitel über die Streiks in der Nachkriegszeit sind nicht nur wichtig vom Standpunkt der Streiklehren aus, sie bilden auch einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der kommunistischen Partei Deutschlands.

Da der politische Massentreck außerordentliche Bedeutung besitzt, ist der größte Teil des Buches den Streikämpfen der letzten Jahre gewidmet. Die theoretischen Diskussionen über den politischen Massentreck in der Vorkriegszeit werden nur kurz behandelt.

Eingehend dagegen wird die Stellung Rosa Luxemburgs zur Frage des politischen Massentrecks aufgezeigt. Rosa Luxemburg war die erste, die vorbehaltslos während der russi-

schen Revolution 1905 für die Kampfmethoden der russischen Arbeiter, d. h. vor allem für den politischen Massentreck ansprach. In erbitterten Kämpfen mit den Reformisten, vor allem mit den Gewerkschaftsführern, verteidigt sie den Standpunkt, daß der Massentreck in revolutionären Situationen das entscheidende Kampfmittel für das Proletariat ist. Sie kämpfte vor allem für die Auffassung, daß die russischen Kampferfahrungen internationale Erfahrungen sind, d. h. daß auch die deutsche Arbeiterklasse zu denselben Kampfmethoden greifen müsse, wie es die russischen Arbeiter getan haben.

Im Zusammenhang mit den Fragen des Massentrecks traten bei Rosa Luxemburg zwei Fehler in Erscheinung: Sie unterschätzte die führende Rolle der Partei gerade bei der Führung von Massentrecks. Und in Konsequenz dieses Fehlers überschätzte sie die Rolle der ökonomischen Streiks gegenüber den politischen. Zweitens sind die ökonomischen Streiks die erste Waffe, zu denen das Proletariat greift, also auch die primitivste. Aber beim Massentreck verflechten sich politische und ökonomischer Streik, wie Lenin sagt.

Gerade durch diese Verflechtung von politischen und ökonomischen Streiks werden die Arbeiterkämpfe gleichmäßig in den Kampf geführt. Die Fortschrittlichen, die für politische Forderungen zu streiken bereit sind, sowohl wie die Rückständigen, denen es gleichgültig ist, nur um eine ökonomische Verbesserung ihrer Lebenslage zu tun ist. Der politische Massentreck ist somit das Mittel, alle Schichten des Proletariats in geschlossener Front in den Kampf zu führen.

Im politischen Massentreck verwickelt sich aber auch die Führerkraft des Proletariats gegenüber allen anderen Schichten der Ausgebeuteten. Die Massentrecks heben nicht nur das Kräftebewußtsein der Arbeiter, sie zeigen auch den anderen vom Trübsinn unterworfenen Schichten — Mittelständlern, Kleinbauern usw. — daß das Proletariat die einzige Kraft ist, die den Kapitalismus endgültig besiegen kann. Erst im Verlauf großer Massentrecks bekommen diese Schichten Vertrauen zur Kampfkraft des Proletariats und damit auch Vertrauen zur kommenden Arbeitermacht.

Lenin war es, der auf diese entscheidende Bedeutung des politischen Massentrecks mit besonderem Nachdruck hinwies. Die Rolle des politischen Massentrecks ist in der jetzigen Situation von besonderer Bedeutung, weil auf diesem Wege die mittelständlichen und kleinbäuerlichen Massen, die heute noch den Salzkornkreuzeln nachlaufen, für die Unterstützung des revolutionären Klassenkampfes gewonnen werden können.

Der politische Massentreck ist das wichtigste Mittel zur Mobilisierung der Massen. Darum waren die Reformisten aller Schattierungen von Anfang an Feinde des politischen Massentrecks. Wenn die Reformisten den Massentreck notgedrungen einmal anerkannt haben, dann taten sie es nur, um aktuelle Teilkämpfe des Proletariats zu verhindern, also mit dem Hinweis, daß man sich für den Generalstreik rüsten müsse, zu dem das Proletariat aber noch nicht „reife“ sei.

Auch heute wird von sozialdemokratischen Funktionären in den Betrieben die Frage des Generalstreiks aufgeworfen. Diese Diskussion verfolgt nur den Zweck, die sofortige Abwehr des Lohnabbaues in den Betrieben unmöglich zu machen und die Arbeiter auf patente Kämpfe zu verdrängen. Ueberflüssig zu sagen, daß dadurch gerade die Organisierung und Vorbereitung von politischen Massentrecks verhindert wird.

Auf all diese mit dem politischen Massentreck zusammenhängenden Fragen gibt das Buch des Genossen Langner Antwort. Es ist eine wichtige Waffe in der Hand jedes Kommunisten, der die Massen für den heiligen Kampf gegen die Bourgeoisie organisieren will.

\*) Erschienen im Internationalen Arbeiterverlag, Berlin. Preis: Broschüre 1,50 Mark, gebunden 2,70 Mark.

